

Zukunft Von Strukturen und Visionen

Bericht Landesjugendpfarrer 2010/2011

Bericht des Evangelischen
Landesjugendpfarramts über die
Evangelische Jugendarbeit in Württemberg
2011

Vorbemerkung

„Zukunft – Strukturen und Visionen“, unter dieser Überschrift lassen sich die Entwicklungen und Auseinandersetzungen in der evangelischen Jugendarbeit und unserer Kirche zusammenfassen. Auf die Frage nach der Zukunftsfähigkeit, die sicher nicht ganz zufällig zu und immer Beginn wieder einer neuen Dekade gestellt wird, musste die Jugendarbeit anderen und sich selbst Antworten geben – mit Strukturen und Visionen. Vielmehr wird es aber darum gehen in der Breite diese Frage wach zu halten und gemeinsam mit der Kirche und gesellschaftlichen Partnern Antworten zu suchen.

aejw

Inhaltlich hat sich die aejw auf ihren Mitgliederkonferenzen mit den Themen „Nachhaltigkeit“ und „Musik“ beschäftigt.

Wie kann ein evangelischer Jugendverband seine zentralen Veranstaltungen und Maßnahmen so organisieren, dass sie den Kriterien einer ökologischen **Nachhaltigkeit** entsprechen?

- Wo finden die Veranstaltungen statt und wie kommen die TeilnehmerInnen dort hin?
- Was gibt es dort zu essen und wo wird eingekauft?

Inspirierend war genau zu diesen der Bericht vom VCP-Bundeslager 2010 in der Nähe von Wolfsburg mit etwa 5000 Jugendlichen. Das Bundeslager hat sich das ambitionierte Ziel gesetzt, dass alle Lebensmittel in einem Umkreis von 50 Km produziert worden sind, einzige Ausnahme Kaffee und Kakao, und aus ökologischem Anbau stammen. Das geht in dieser Dimension (siehe: www.vcp.de/index.php?id=622), aber es erfordert ein klares und langfristig geplantes Vorbereitungskonzept. Durch Direkteinkäufe bei Molkereien, Gärtnereien und Bauernhöfen vor Ort, war der Verpflegungsaufwand pro Kopf sogar günstiger als sonst.

In der Diskussion blieb die Spannung die sich in zwei Fragen sehr gut wiedergeben lässt: „Wer kann sich eine „Freizeit“ überhaupt noch leisten, wenn das verantwortliche Kochteam statt beim „Discounter“ beim Bioladen um die Ecke einkauft?“ und „Wie kann man inhaltlich für die Bewahrung der Schöpfung und einen nachhaltigen Lebensstil eintreten, wenn man sich selbst mit Produkten aus der industriellen Massentierhaltung und Pflanzenproduktion versorgt?“

Das sind beides keine Fragen am Rande, sondern beides elementare Fragen an die Ausrichtung evangelischer Jugendarbeit. Und man kann auch nicht einfach die eine gegen die andere Frage ausspielen. Vermutlich werden wir nur dann weiterkommen, wenn wir soviel Hirnschmalz in diese Fragen investieren wie der VCP.

Beim Thema „**Musik**“ war die Diskussion wesentlich homogener. Alle Verbandsdelegierten waren sich einig, welche Bedeutung Musik in der evangelischen Jugendarbeit hat. Das galt auch für das Gespräch mit den Synodalen der verschiedenen Gesprächskreise. So stellte sich die aejw in großer Einmütigkeit hinter die Forderungen des ejw zur Weiterentwicklung der Populärmusik. Mit Spannung kann erwartet werden, was sich die Landessynode davon in vier Wochen tatsächlich zu Eigen macht.

Immer wieder hat es in der Landessynode Vorstöße gegeben die Vertretung von Jugendlichen, ihrer Lebenswelt und ihren Interessen, durch eigens zu wählende **Jugendsynodale** deutlich zu verbessern. Die aejw hat den geschäftskreisübergrei-

fenden Synodalantrag Nr. 07/10 Jugendsynodale nach § 4 Abs. 5 KVG (Kirchenverfassungsgesetz) durch Zuwahl einzusetzen, unterstützt. Darüberhinaus hat die aejw angeboten die Jugendsynodalen von der Mitgliederkonferenz der aejw, als Gesamtvertretung der evangelischen Jugendarbeit, vorschlagen zu lassen.

Nach einer bewegenden Debatte hat sich die Landessynode entschlossen einen berechtigten Antrag Nr.09/11 mit Mehrheit beschlossen (Ergebnis). Es werden 4 Jugendsynodale im Alter zwischen 18 und 23 Jahren mit einfacher Mehrheit zugewählt und jeder Gesprächskreis schlägt eine/n Jugendsynodale/n zur Wahl vor. Dies wird schon auf der kommenden Synode der Fall sein. Die Synode hat sich bewusst gegen eine Delegation ausgesprochen, um das Urwahlprinzip nicht einzuschränken. Es gab auch Voten in der Synode, die befürchteten, dass bei Wahlvorschlag von Seiten der aejw „Jugendfunktionäre“ in die Synode Einzug hielten. Die Zuwahl wird schon in der kommenden Synodalsitzung erfolgen. Von der aejw werden wir auf jeden Fall auf die Jugendsynodalen zugehen und sie zur Mitarbeit einladen.

Die Diskussion um die **Herabsetzung des aktiven Wahlalters** zu Synode und Kirchengemeinderat auf 14 Jahre wird zurzeit noch in den Ausschüssen beraten. Auch hier hat sich die aejw schon vor über einem Jahr eindeutig positioniert (vgl. Bericht 2010).

Der ständige Ausschuss der aejw hat sich im vergangenen Jahr intensiv in einer Sondersitzung mit dem **Standortpapier der aej** „**Ein starkes Stück Protestantismus**“ - Zeitansagen zur Evangelischen Jugend und zur evangelischen Kinder- und Jugendarbeit“) auseinandergesetzt und Vorschläge eingebracht. Dieses Papier beschreibt die gegenwärtige Situation der evangelischen Jugendarbeit in 12 Kapiteln und benennt die Herausforderungen von der „Evangelischen Jugend als Ort von Bildungsprozessen“, über die „Praxis des Glaubens in Spiritualität, Verkündigung und Mission“ und das „Ehrenamt als unverzichtbarer Teil der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit“ bis hin zur „Evangelische Jugend in Deutschland als Akteurin in der weltweiten Ökumene“ und „Sozialraumorientierter Kinder- und Jugendarbeit“. Das Standortpapier ist auf der Homepage der aej downloadbar: www.evangelische-jugend.de.

Als deutlich weniger erfolgreich hat sich die Gründung eines **jugendpolitischen Arbeitskreises (JUPAK)** herausgestellt. Trotz Werbung über Flyer und Mitgliedsverbände, scheiterte die „Gründungsveranstaltung“ im Februar mangels Masse. Zwei Jugendliche kamen. Über die Ursachen lassen sich nur Vermutungen anstellen:

- Das Thema ist für Jugendliche unattraktiv
- Die Werbung war zu „anonym“
- Stuttgart ist weit weg
- Doppelbelastung: ‚Ich mache schon so viel anderes in der Jugendarbeit!‘

Mit diesem Misserfolg ist der Plan eines JUPAK nicht ad acta gelegt. Wir werden sicher eine zweite Initiative starten, aber mit der klaren Prämisse schon im Vorfeld ein jugendpolitisches Kernteam beisammen zu haben.

Bezirksjugendpfarrer/in

Der diesjährige **Bezirksjugendpfarrerkonvent** fand in Berlin unter dem Titel „**Stadt ohne Gott!**“ statt. Es war der Versuch einen Blick in die Zukunft zu unternehmen, vorausgesetzt in Berlin lassen sich Prozesse und Entwicklungen – bei aller regionaler Unterschiedlichkeit – wahrnehmen, die in anderen Städten und Regionen, erst ein bis zwei Jahrzehnte später stattfinden. Uns interessierte vor allem: Wie reagiert „Kirche und evangelische Jugendarbeit“ auf eine Minderheitensituation? Wie gestaltet sich die Arbeit unter einem Senat, der mehr oder weniger offen der kirchlichen Arbeit gegenübersteht und wo nicht nur die christlichen Kirchen, sondern auch der humanistische Verband „Religionsunterricht“ anbietet?

Das Spektrum der Angebote ist breit und ausdifferenziert. Da gibt es die Domgemeinde, die als reine Personalgemeinde verfasst ist und bei der man zwei „Bürgen“ braucht um überhaupt aufgenommen zu werden und deren junge Erwachsenenarbeit vor allem darin besteht Gespräch im überschaubaren Kreis mit „Promis“ der evangelischen Kirche zu organisieren.

Auf der anderen Seite des Spektrums findet sich die junge Kirche Treptow, ein Projekt der Berliner Stadtmission. Wer nicht weiß, wo sie ist, findet sie nicht. Sie ist im Konrad Wolf Jugendzentrum zu Gast, in einem Gebiet, in dem etwa 5% der Bevölkerung einer christlichen Kirche angehören. Sonntag für Sonntag verwandeln sie das Jugendzentrum in einen Gottesdienstraum. Nach dem Gottesdienst kommen die Utensilien wieder in den Schrank.

Mit wem wir auch Kontakt hatten und wer uns Einblick in seine Arbeit gegeben hat, gemeinsam war allen, dass sie von vornherein für sich in Anspruch nahmen selbst nur ein Teil der Wahrheit, nur ein Stück der Antwort den die Kirche und die evangelische Jugendarbeit auf diese Situation geben kann, ganz unabhängig von dem, was man Erfolg nennen könnte. Das paulinesche Bild der Gemeinde als einem Leib mit seinen ganz unterschiedlichen Gliedern – so auf jeden Fall mein Eindruck – scheint lebendig und bewusst sein. Strukturen und strukturelle Entwicklung erscheinen hier nicht als ein Top down Modell, das über die Wirklichkeit und die Gesellschaft gelegt wird und bei dem man dann nach Schnittmengen sucht, sondern als ein Wachsen in die verschiedensten gesellschaftlichen Vorfindlichkeiten hinein.

Die zweite Gemeinsamkeit ergibt sich schon fast mit logischer Konsequenz daraus: Bescheidenheit. Weder die Domgemeinde in Berlin-Mitte noch die junge Kirche Treptow treten Gralshüter des christlichen Abendlandes und seiner Werte auf und fordern deshalb für sich und die kirchliche Arbeit besondere Rechte und Privilegien ein. Um nicht missverstanden zu werden: Bescheidenheit ist hier nicht als Rückzug gemeint, sondern als ein Auftreten in der Öffentlichkeit und ein Hineinwachsen in die Gesellschaft, dass von „Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld“ geprägt ist. Eine biblische Rückbesinnung, die im Auftreten und Leben Gestalt gewinnt.

Jedes Jahr schreiben die BezirksjugendpfarrerInnen anhand einiger Leitfragen einen kleinen Jahresbericht. Eine der Leitfragen lautete: „**Wie nimmst du die Entwicklung von Jugendgruppen (über 14 Jahre alt) in deinem Kirchenbezirk wahr? Kommt es zu Neugründungen oder werden es weniger?**“ Die Antworten fielen längst nicht so einhellig aus wie im Vorfeld durch Einzelwahrnehmungen zu erwarten war. Von 33 Rückmeldungen waren ein Viertel dezidiert negativ: „Ja Jugendgruppen nach der Konfirmation nehmen ab!“ Aber es gab auch vereinzelt Berichte von positiven Entwicklungen, insbesondere im Zusammenhang mit Traineegruppen.

Eine weitere Leitfrage war: *Gibt es Arbeitsformen im Kirchenbezirk, die sich bewusst als "milieuübergreifend" verstehen?* Natürlich ist Beantwortung von der subjektiven

Einschätzung abhängig. Was aber immer wieder genannt wird ist die Waldheimarbeit und die ganz unterschiedlichen Kooperationsformen von Jugendarbeit und Schule (TOP SE, Schülermentorenprogramm u.a.). Aber auch die Jugendkirchen (Stuttgart und Althengstett), sowie viele Jugendgottesdienste verstehen sich als milieuübergreifend. Beim Nacheinanderlesen aller Antworten zu dieser Frage stellte sich bei mir jedenfalls kein defizitäres Bild ein. Sind wir in der evangelischen Jugendarbeit was unsere Angebotsformen im Blick auf die Milieufrage anbelangt doch „besser“, als wir im ersten Moment denken?

Strukturen und Visionen sind untrennbar mit der Frage nach Ressourcen verbunden, finanziellen und personellen. Im vergangenen Jahr hat die **AG Zukunft**, eine Arbeitsgruppe der Landessynode, Vorschläge unterbreitet, wo und wie im landeskirchlichen Haushalt mittelfristig – bis 2018 - gut 10 Millionen Euro einzusparen sind. Die Summe war nach der Sommersynode 2010 in Stein gemeißelt. Änderungen waren nur Dezernatsintern möglich, sprich: Wenn etwas nicht oder weniger gekürzt werden soll, dann müssen die Kürzungen an anderer Stelle, aber im selben Dezernat erbracht werden. Massiv betroffen waren im Vorschlag der AG Zukunft auch die so genannten Prälaturjugendpfarrstellen. Sie sollten komplett gestrichen werden und neben einer/m halben Landesjugendpfarrer/in sollte es in Zukunft noch insgesamt eine Schwerpunktpfarrstelle Jugend geben. Das dieser Vorschlag so gemacht wurde, hat einen Hauptgrund darin, dass nie deutlich wurde, was denn auf der Prälaturebene an konkreter Jugendarbeit zutun ist. Im Wesentlichen beschränkt sich die Arbeit auf dieser Ebene auf die Begleitung und Beratung der Prälaten in Sachen Jugendarbeit bei ein bis zwei Kirchenbezirksvisitationen pro Jahr. Die Prälatur ist in Sachen Jugendarbeit eine künstliche Größe und lässt sich auch nicht mit Leben füllen. Man hat diese Stellen vor über 10 Jahren geschaffen, weil in der damaligen Sparrunde, die auch eine Strukturenklärung beinhaltete – was ist Aufgabe auf Bezirksebene und was auf Landesebene – alle acht landeskirchlichen Bezirksjugendpfarrstellen gestrichen werden sollten. So wurde als Kompromiss die Prälaturjugendpfarrstelle geboren, vier an der Zahl ausgestattet mit jeweils 50% Stellenanteil. Die anderen 50% sollten die Kirchenbezirke beisteuern, so dass es auf jeden Fall immer vier 100% Jugendpfarrer/innen in unserer Landeskirche gibt.

Die Prälatur als Arbeitsebene der Jugendarbeit war aber eine Schreibtischgeburt und hat sich nicht bewährt.

Dezernatsintern konnten wir aber die Einsparungen so umschichten, dass es nach 2018 insgesamt 250% hauptamtliche Jugendpfarrstellen gibt. Damit verbunden ist auch eine inhaltliche Neujustierung. Die Prälatur als Arbeitsgröße wird aufgegeben. Die landeskirchlichen Stellenanteile werden in Zukunft allein durch den inhaltlichen Schwerpunkt bestimmt. Das waren sie in der Vergangenheit zwar auch schon, aber eben nur mit einem 25%igen Stellenanteil.

Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

Um Strukturen und Visionen ging es auch bei der Neufassung der Konfirmationsordnung und ihren Ausführungsbestimmungen. Durch den schulischen Wandel (G8, Ganztageschule) war es nötig für den Konfirmandenunterricht (KU) klare Rahmenbedingungen zu schaffen. Mit der Verschiebung der Konfirmation auf die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten, wird auch die Konfirmandenzeit vor den Konficamps knapper. Dadurch sahen manche Bezirksjugendwerke ihre Konficamps schon in Gefahr. Ich hoffe, dass der runde Tisch im vergangenen Sommer die Bedenken ausräumen konnte. Das Thema Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit, geht aber deutlich über die Frage nach den Konficamps hinaus. Nachhaltige Verknüpfungen brauchen mehrere „Anker“, die über das Konfirmandenjahr verteilt sind, denn nur so lassen sich Beziehungen knüpfen, die über die Konfirmation hinausweisen. Ich persönlich halte diese Verknüpfung für die Zukunft der evangelischen Jugendarbeit von zentraler Bedeutung:

1. In der Konfirmandenzeit sind alle evangelischen Jugendlichen zusammen. Verschiedene Milieus, hier stehen und sitzen sie nebeneinander.
2. Durch das vorgegebene Thema „Konfirmation“ lassen sich die Jugendlichen in dieser Zeit auf Glaubens-, Werte- und Sinnfragen ansprechen.
3. Auch die Eltern sind zumindest mittelbar in die Jugendarbeit eingebunden.
4. Kirchengemeinden und Jugendarbeit agieren zusammen auf der Basis eines gemeinsam erarbeiteten Konzeptes.

In diesem vierten Punkt fallen für mich Struktur und Vision zusammen – kein Nach- oder nebeneinander, sondern ein miteinander, bei Wahrung der Profile und Eigenheiten.

Auf dem Konfirmandenarbeitskongress am 22. Oktober diesen Jahres wird deshalb Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit das Schwerpunktthema sein. Dazu, quasi als flankierende Maßnahme, wird sich das anknüpfen update 6, das diesen Sommer erscheint, ebenfalls dem Thema widmen.

Vikarsausbildung

Die Vikarsausbildung wird neu strukturiert. In welchen Kursen die Jugendarbeit verortet wird, steht noch nicht fest. Zurzeit bildet die Jugendarbeit zusammen mit der Kinderkirche und der Erwachsenenbildung ein eingespieltes Gespann im Rahmen des Kurses „Bildung in Schule und Gemeinde“. Einen Tag beschäftigen wir uns gemeinsam – als Schnittmenge - mit Thema „Ehrenamtliche bilden“ und haben einen weiteren Tag für die Jugendarbeit. Für ein ganzes Berufsleben ist das nicht zuviel an Ausbildung. Natürlich kommen viele Vikarinnen und Vikare aus der Jugendarbeit und kennen Arbeitsweise und Strukturen, aber eine ganze Reihe eben auch nicht. Deshalb meine Bitte – wie im vergangenen Jahr an Euch: Ladet die jungen Kolleginnen und Kollegen zu Euch ein, führt mit Ihnen Gespräche, zeigt eure Strukturen und berichtet von Euren Visionen.